

27. Internationale Sommerakademie Schlaining: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung „Vergessene Kriege“

Workshop 4: Vergessene Kriege aus Sicht von NGOs

Leitung: Elfriede Schachner, VIDC

Teilweise werden sich die Beiträge ausführlich im Dokumentationsband der Sommerakademie „Krieg im Abseits“ (Erscheinungsdatum: Dezember 2010) finden. Nach/während den jeweiligen Inputs wurde jeweils intensiv mit den engagierten WS-TeilnehmerInnen diskutiert.

Andreas Zumach: Vergessene Kriegsverbrechen
--

5. Juli 2010

Andreas Zumach, Journalist und Buchautor, gab einen Überblick über die Definitionen von Völkerrecht. Er unterschied allgemeines Völkerrecht (Recht auf Krieg) und Kriegs-/humanitäres Völkerrecht. Genfer Konventionen und Internationaler Strafgerichtshof wurden mit Inhalten gefüllt. Kriegsverbrechen sind heute Verstöße gegen die vier Genfer Konventionen, gezielte Tötung von Zivilpersonen, Angriff auf zivile Einrichtungen, Flächenbombardement, Angriff unverteidigter Städte, Tötung von Gefangenen/Geiseln, Plünderung besetzter Gebiete etc. Zumach ging auf die juristische strafrechtliche Verfolgung ein und gab konkrete Beispiele von Kriegsverbrechen: 2. Weltkrieg: Griechische Partisanen erschießen Deutsche auf Kreta, die wiederum die Dörfer niederbrennen und alle BewohnerInnen töten. Bis heute wurde dies nicht als Verbrechen anerkannt, wurden die Angehörigen nicht entschädigt. Ein anderes Beispiel betrifft den Irak-Krieg (Falluja). Der Völkerrechts-Experte zeigte auf, warum es so wichtig ist, Kriegsverbrechen aufzuklären und aufzuarbeiten, sonst gibt es keine Chance auf Frieden. Bei Kriegsverbrechen gibt es keine Verjährung. Dennoch: alle Kriegsverbrechen, die vor 1. Juli 2002 geschehen sind, kommen nicht vor den Internationalen Strafgerichtshof (Rückwirkungsverbot). An Hand der Frage des sudanesischen Staatschefs Omar Hasan al-Bashir (wegen Kriegsverbrechen per Haftbefehl gesucht) ging Zumach auf die Frage Gerechtigkeit oder Frieden ein.

Irene Jancsy und Andreas Papp, Ärzte ohne Grenzen: Vergessene Kriege und Medien
--

6. Juli 2010

Irene Jancsy, Leiterin der Kommunikations-Abteilung, und Andreas Papp, Leiter der Abteilung „Operational Support“, beide bei Ärzte ohne Grenzen (MSF), gaben einen Einstieg in die Arbeit der NGO. Vor allem zu ihren vielen Auslandseinsätzen zB in Somalia, Sudan, Irak etc. gab es Rückfragen aus dem Publikum. Kommunikation ist wichtig. Einerseits soll von Krisen berichtet werden (was nicht in Öffentlichkeit kommt, hat sonst nicht stattgefunden), andererseits was kann überhaupt gesagt werden, ohne die MSF-Teams bzw. MedizinerInnen einem Rausschmiss aus dem Krisengebiet oder anderen Gefahren auszusetzen. In diesem Spannungsfeld gibt es bei MSF Diskussionen zwischen Headquarter und Vor-Ort-Team. Die medizinische Aktion kommt zuerst: wenn Mitarbeiter durch Aussagen gefährdet würden, sagt MSF dazu nichts. Es gibt dann andere NGOs wie Human Rights Watch oder amnesty international, die dazu Stellung nehmen. MSF bezieht sich nur auf persönlich gemachte medizinische Erfahrungen. Insbesondere die neuen Medien schaf-

fen mehr Spielraum, um an die Weltöffentlichkeit zu gelangen. Kommunikationswege zu lokalen Medien sind wichtig. So zB gibt es eine Website auf Somali für die somalische Bevölkerung. MSF ist in Gebieten vergessener Krisen tätig. Interessant waren ihre Erfahrungen vor Ort mit JournalistInnen und wie mit diversen Anfragen umzugehen ist. Abschließend gab es Infos zu den 10 schwersten Krisen 2009. Jeden Dezember veröffentlicht MSF einen Bericht zu den Vergessenen Kriegen: darin angeführt sind Afghanistan, Pakistan, Sudan, Kongo, Jemen, Sri Lanka und Somalia und die Krisen AIDS, Unterernährung (bei Kindern) und vernachlässigte Krankheiten.

Manfred Sauer, IPPNW Österreich: Ottawa-Konvention. Der Weg zum internationalen Verbot von Antipersonenminen mit Exkurs zu Kleinwaffen **7. Juli 2010**

Manfred Sauer, Mitglied von IPPNW-Österreich (International Physicians for the prevention of nuclear war) gab einen Einblick in die Problematik von Landminen. Er ging auf das Engagement Österreichs ein (Bundesgesetz zum Verbot von Antipersonenminen 1996): Ein Resultat von NGOs und ihren öffentlichkeitswirksamen Kampagnen. Österreich war Fertigungs- und Exportland von Minen. Danach hat das Bundesheer seine Minen entsorgt. Auf internationaler Ebene ging zwar auf UN-Ebene nichts weiter. Doch einige Regierungen versuchten es außerhalb der UNO. Durch weltweiten Druck von NGOs und Unterstützung von Promis kam es zur Ottawa-Konvention, die Antipersonenminen (APM) verbietet. 156 Länder haben dieses Abkommen über das Verbot von APM unterzeichnet, doch es fehlen noch wichtige Akteure wie USA, Russland, Indien, Irak, Israel, Korea, Afghanistan, Pakistan, Iran, Ägypten, sowie Polen und Finnland. Trotz spürbaren positiven Auswirkungen der Konvention sterben jährlich noch immer tausende Menschen durch Minen. 9 von 10 Opfern sind Zivilisten. Landminen und Blindgänger verhindern auch den Zugang zu Agrar- und Weideflächen, hindern Flüchtlinge an der Rückkehr in ihr Land und unterbinden das Erreichen der Ziele der Entwicklungszusammenarbeit, Armut zu mindern. Dennoch ist die Ottawa-Konvention ein Erfolg, da Fertigung und Handel mit APM fast zum Erliegen gekommen sind und weil es Mittel für die Minenräumung gibt. Die Opferhilfe muss allerdings noch ausgebaut werden. Anschließend geht Manfred Sauer genauer auf Streumunition ein, also Artilleriegeschosse, mit hunderten Einzelmunitionsteilen. Den Abschluss bildete ein Exkurs zu Klein- und Leichtwaffen. Dazu werden Handfeuerwaffen, Pistolen und Gewehre gezählt, die leicht und billig zu beschaffen sind. Insgesamt gibt es 875 Millionen Handfeuerwaffen und 250.000 Tote pro Jahr. Während Verträge, Kleinwaffen zu verbieten fehlen, blüht der illegale Waffenschmuggel.

Simon Hartmann, ÖFSE: Kriege und Rohstoffe, am Beispiel Diamanten und Coltan im Kongo **8. Juli 2010**

Simon Hartmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter der ÖFSE, hat seine Dissertation zur Wirtschaftsgeschichte des Kongo verfasst. Die Menschen im Kongo leben in einem der reichsten Länder Afrikas – zählen aber zu den ärmsten Menschen weltweit. Hartmann zeigt die Geschichte des Kolonialismus auf: der belgische König Leopold II besaß als Person 23 Jahre lang den Kongo, dann wurde das Land an Belgien übergeben (Extraktion von Kautschuk und Elfenbein). Auch die Besiedlungs- und Infrastruktur war auf die Rohstoffgebiete ausgerichtet. 1960 fanden die ersten demokratischen Wahlen statt (dann erst wieder 2006). Mobutu herrschte 32 Jahre durch Kleptokratie. Gleichzeitig ging es mit der Wirtschaft bergab. Der Genozid in Ruanda mit einer Million Flüchtlingen in den Ostkongo veränderte die demographische Zusammensetzung. 1998 (inzwi-

schen hatte Kabila die Präsidentschaft übernommen) begannen neuerlich Konflikte, die auch „Afrikanischer Weltkrieg“ genannt wurden. Resultat: ca. 5 Millionen Tote. Laut UN-Experten liegt der Hauptgrund für den Konflikt im Kongo im Zugang zu den Metallen. Coltan ist ein Erz das aus Tantal gewonnen wird. 80% der Vorkommen in Afrika liegen im Kongo. Coltan wird für chirurgische Geräte, Flugzeugbau, Raumfahrt, Handys und Computer benötigt wird. Es wird von kleinen Gruppen von Jugendlichen, Bauern oder Kriegsgefangenen abgebaut, von Zwischenhändlern gewaschen und an internationale Unternehmer verkauft, dies es für die Industrie weiterverarbeiten. Die Schürfer erhalten eine schlechte Bezahlung, während die Unternehmer des Veredelungsprozesses hohe Gewinne machen. Coltan ist mitverantwortlich für die Fortsetzung des Konflikts und bleibt angesichts der „günstigen“ Personalkosten attraktiv. Coltan zeigt auch die globalisierte Konfliktökonomie: die meisten Toten gab es in den Rohstoffreichen Gebieten.